

möchte Hummer dem Leser gerade auch die »undogmatische Art und Weise der Behandlung« der Frage (Einleitung), als ein Beispiel von lateinamerikanischem Pragmatismus in Völkerrechtsfragen vor Augen führen. Kurzum, er möchte in umfassendem Sinne Verständnis für südamerikanische Denkweise in dieser Hinsicht wecken. Ob sich lateinamerikanische Juristen und Historiker allerdings selbst von Hummer verstanden fühlen, wenn dieser von der »totalen Zerstörung des Inkareiches in bewunderungswürdiger Schnelligkeit« spricht, erscheint zweifelhaft.

Marc Weller

Robert D. Craig/Frank P. King

Historical Dictionary of Oceania

Greenwood Press, Westport/Conn., London, 1981, XXXVI, 392 S., £ 47,50

106 Autoren behandeln über 300 Stichworte zu Geschichte und Gegenwart, zu Politik, Wirtschaft, Kultur, Religion der Ozeanischen Territorien. Einträge zu geographischen Einheiten, zu den Persönlichkeiten, die durch Entdeckungen und politische Führung prägend waren für die Inseln des Südpazifik, stehen neben solchen, die politische oder historische Schlagwörter erläutern (z. B. »Bismarck Agreement of 1879«), Epochen umreißen (z. B. »German Colonial Empire«) oder aktuelle Probleme der Region behandeln (z. B. »Alcohol in the Pacific«) – eine pragmatische, rein am Grad des Informationsinteresses ausgerichtete Auswahl also, die gar nicht erst versucht, die heterogene Region über den Leisten einheitlicher Kategorien zu schlagen.

Das Buch erschließt reiche Information über ein Gebiet, das wohl das derzeit in Europa am wenigsten bekannte der Welt ist, trotz der Penetration durch Portugiesen, Spanier, Briten, Franzosen, Holländer, Russen und Deutsche, trotz Südseeromantik und Paul Gauguin. Zwischen 1840 und dem Zweiten Weltkrieg standen fast alle Inseln und Archipele Ozeaniens unter extrakontinentaler Herrschaft; noch heute bieten die dortigen Lebensverhältnisse mehr Anschauungsmaterial für dem Untergang geweihte völkerrechtliche Konzeptionen der Abhängigkeit als jeder andere Teil der Erde. Wie Selbstfindung und eigenständige Entwicklung zustandezubringen sind, wie die Erfahrungen der Abhängigkeit verarbeitet und wie die geeigneten Institutionen entwickelt werden können, um diese Prozesse zu befördern, kommt der auf die großen Kontinente der Dritten Welt gerichteten Sozialwissenschaft bisher kaum in den Blick. Wer dies, von welcher Wissenschaftsdisziplin aus auch immer, ändern will, dem ist dieser Band ein nützliches Handwerkszeug, der durch ein übersichtliches Verweisungssystem, zahlreiche bibliographische Angaben, mancherlei Tabellen und Namenkonkordanzen auch weiteren Einstieg vermittelt.

Die Karten freilich sind nicht mehr als Orientierungsskizzen. Den positiven Gesamteindruck vermögen sie kaum zu schmälern.

David von Vineta